

Guten Morgen,

leider macht uns die aktuelle Corona Lage auch am heutigen „Volkstrauertag“ einen Strich durch die Rechnung. Es wird zwar eine Kranzniederlegung nach der Messfeier am Sonntag geben, diese aber nur im ganz, ganz kleinen Kreise. Ich möchte auf diesem Wege einige Worte sagen.

Der Volkstrauertag geht auf eine Initiative des „Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge,, aus dem Jahre 1920 zurück. Damals ging es darum, den Toten des ersten Weltkrieges zu gedenken. 9,4 Millionen Menschen ließen damals binnen vier Jahren ihr Leben auf den Schlachtfeldern. Und es sollte noch schlimmer kommen. Im Zweiten Weltkrieg waren es dann 80 Millionen Tote die durch Krieg, Verfolgung und Verbrechen ums Leben kamen. Und auch in der jüngeren Geschichte hört es nicht auf.

Was bedeutet dieser Tag, „Volkstrauertag“ für uns heute?

Ein Tag zum Ausschlafen, treffen mit Freunden, oder ein Ausflug mit der Familie vielleicht? Für viele eben ein „ganz normaler“ Sonntag. Wer denkt da an die Opfer der Kriege? Das Volkstrauertag war, erfahren viele erst abends in den Nachrichten.

Wenn wir uns aber mit unseren alten Mitmenschen unterhalten, dann erzählen sie aus ihren Erinnerungen an die damalige Zeit. Dann bekommen diese „Opfer“ ein Gesicht. Einen Namen.

Dann erzählen sie von Johannes, der kurz vor Kriegsende eingezogen wurde, und nicht mehr Heim kehrte. Oder von der kleinen Käthe, die auf dem Weg in den Bunker in einen Bombenteppich geriet - und den Bunker nicht mehr erreichte. Und auch von Heinrich, der ohne sein Bein nach Hause kam. An Körper und Seele versehrt kämpfte er den Krieg bis zu seinem Tod.

Heute ist für uns vieles „normal“ geworden.

- Zu sagen was wir denken,
- zu tun was wir wollen
- oder auch dorthin zu reisen, wohin wir wollen.

Das war aber nicht immer so. Dafür wurde gestritten. Da gab es Opfer. Und manches mal wurde auch aus der Vergangenheit und ihren Opfern gelernt. Die Europäische Union z.B., hat ihre Wurzeln in dem festen Willen aus einem kriegsgeschüttelten Kontinent ein freies und friedliches Europa zu machen.

Dennoch scheinen viele - auch das - inzwischen für „selbstverständlich“ zu nehmen.

Dabei hat uns gerade das letzte Jahr gezeigt, wie schnell es mit dem „selbstverständlichen“ vorbei sein kann.

In einer Rede zum Volkstrauertag, die im Bundestag gehalten wurde, heißt es an einer Stelle:

“Erinnerungskultur ist die bewusste Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“

Ich denke, das stimmt. Wir müssen uns an Tagen wie heute an die Vergangenheit erinnern.

Ja, ich glaube das es wichtig ist, sich an Johannes, an Käthe und an Heinrich, zu erinnern.

Auch wenn wir sie nicht direkt kannten, sie haben doch einen Anteil am hier und jetzt.